

FN 5.10.12

Wirtschaft entwickeln, die den Menschen dient

In einem Vortrag erläutert Jörg-Arolf Wittig Möglichkeiten der **Gemeinwohl-Ökonomie**. Rahmenbedingungen verbessern, Kooperationen fokussieren, Egoismus reduzieren. Große Publikumsbeteiligung im Klösterchen.

Herzogenrath. „Gemeinwohl-Ökonomie“ klingt gut im Zeitalter der entfesselten Finanzmärkte. Ein Mensch, der sich einem gemeinnützigen Wirtschaftssystem verschrieben hat, ist Jörg-Arolf Wittig aus Wiesbaden. Er weilte im Kulturzentrum Klösterchen und erläuterte in einem Vortrag, wie man eine Wirtschaft hinbekommen kann, die den Menschen dient. Wittig hat Wirtschaftswissenschaften studiert und arbeitet als Personalberater. Er wird „unruhig“, wenn „Menschen 35 Jahre lang arbeiten und keine menschenwürdige Rente zu erwarten haben“ oder wenn „Milch vom Starnberger See an der Nordsee verkauft wird“. Wittig nennt noch mehr Anlässe für seine Unruhe und sucht nach den Ursachen. „Betriebsunfall oder Strukturfehler“, fragt er und findet kernige Worte zur Beschreibung des aktuellen Wirtschaftssystems. Wenn es ums Gewinnen geht, solle der Staat sich nicht einmischen. Kreist aber der Pleitegeier, werde die Gemeinschaft auf den Plan gerufen.

„Ich glaube, dass wir im Bereich der falschen Strukturen, des falschen Systems sind“, beantwortet er seine Frage und fragt das Publikum: „Sehen Sie einen Bedarf für ein anderes Wirtschaftssystem?“ Die meisten heben die Hand oder nicken. Wittig ruft dazu auf, Wirtschaft nicht den Fachleuten zu überlassen, sondern selbst in die Hand zu nehmen. Ein mögliches Instrument sei die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ). Ihr Grundsatz sei eine Form der Marktwirtschaft, doch das unternehmerische Handeln müsse umgestaltet werden. „Wirtschaft dient dann dem Gemeinwohl und nicht irgendwelchen anderen Zwecken.“ Unternehmen bekennen sich zu bestimmten Werten, für die sie Pluspunkte bekommen: Menschenwürde, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung und Transparenz. Wittig ist überzeugt, dass man Anreize schaffen kann für soziales und ökologisches Handeln. Er und seine Mitstreiter haben eine „Matrix“ entwickelt,

eine Art Liste, in der die Gemeinwohl-Werte einer Firma eingetragen werden.

„Unser jetziges System fordert dazu auf, maximalen Gewinn zu machen. Zu dem Zweck gibt es Konkurrenz bis zur Verdrängung“, kritisiert Wittig. Aus diesem Fakt solle sich angeblich automatisch das Gemeinwohl ergeben. Er und seine Mitstreiter bezweifeln das. Stattdessen würden Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Gier gefördert. Durch immer größer werdende Unternehmen finde eine Machtverschiebung statt, „eine Einflussnahme, die nicht demokratisch legitimiert ist“.

Die GWÖ will Kooperation wieder in den Mittelpunkt stellen, und zwar ohne alle zu „Gutmenschen“ zu bekehren. Besser „Rahmenbedingungen, die Kooperation fördern und egoistische Eigenschaften herunterfahren“ schaffen.

Nicht die Politik, sondern ein direkt gewählter Wirtschaftskongress soll die Bewertungen vornehmen. „Grün“ zertifizierte Unter-



Selbst erstellt: In den Listen hat Jörg-Arolf Wittig Kriterien festgehalten, nach denen er Unternehmen bewertet. Foto: Jule Klieser

nehmen sollen rechtlich begünstigt werden, beispielsweise durch Steuererleichterungen.

Zum Eigentum sagt die GWÖ-Bewegung „ja“, doch es soll begrenzt werden. Ein Hedgefondsmanager bekomme in Deutschland das 5000-fache dessen, was ein Mindestlohnempfänger verdient, hat Wittig ausgerechnet und lässt die Frage im Raum schweben: „Muss das sein?“ Die GWÖ schlägt vor, Einkommensunter-

schiede auf das zehnfache des Mindestlohns zu begrenzen.

Dem Konzept der GWÖ können sich Firmen, Kommunen und Einzelpersonen anschließen. Immer mehr Menschen tun das mittlerweile europaweit, weiß Wittig zu berichten. Derzeit zählt die GWÖ-Bewegung über 3000 Unterstützer, 2011 haben sich 60 Unternehmen an deren Wertmaßstäben orientiert, dieses Jahr sind schon weitere 400 dazu gekommen. (jk)